Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 741. Abend-Ausgabe. Sechsundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 22. October 1885.

Die Braunschweiger Regentschaft.

Berlin, 21. October.

Die Braunschweiger Frage ist nun endlich gelöst; Prinz Albrecht von Preußen ist einstimmig gewählt. Es ist dies ein Resultat, von dem man nicht gerade sagen kann, daß es die schlechthin beste aller denkbaren Lösungen darstelle; wenn das der Fall wäre, wäre nicht eine so späte Stunde herangebrochen, bis er überhaupt aufgestellt wurde. Allein es ist ein Resultat, das so gut ist, wie jedes andere, welches hätte vorgeschlagen werden können. Es entspricht den nationalen Interessen; es entspricht den Wünschen des Landes, wie die Einstimmigkeit der Wahl beweist. Diese beiden Rücksichten, Verträglichkeit mit dem Reichsrecht und Entgegenkommen gegen die Wünsche des Landes sind die beiden einzigen, die vom freisinnigen Standpunkt aus zu nehmen sind. Von diesem Standpunkte aus würde anderen Wünschen, die an entscheidender Stelle geltend gemacht worden wären, dieselbe freundliche Haltung entgegengebracht worden sein.

So weit ich die Erörterungen in der Presse habe verfolgen können, ist in keinem einzigen freisinnigen Blatte ein Wort erschienen, welches darauf berechnet gewesen wäre, die Pläne des Reichskanzlers zu bekämpfen. Man hat es in tactvoller Weise vermieden, irgend einen Brustton der Ueberzeugung anzuschlagen, sondern hat die Angelegenheit unter dem nüchternen Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit beleuchtet. Aber man hat auch keinen Augenblick das Bewußtsein verleugnet, daß in der Begünstigung welfischer Aspirationen eine nationale Gefahr liegen würde. Man ist für das Reichsrecht eingetreten gegen das Particularrecht.

Und nun vergleiche man damit die Haltung der conservativen Partei. Die Kreuzzeitung hat die Vertheidigung des Herzogs von Cumberland erst in dem Augenblicke aufgegeben, wo sie befürchten mußte, daß ein längeres Festhalten an dieser Vertheidigung ihr ernsthafte Unannehmlichkeiten eintragen müsse. Zwei positiv-kirchliche Herren haben noch in dem letzten Augenblicke Schwierigkeiten erhoben und ihr Verfahren ward dadurch, daß es mit ziemlicher Ungeschicklichkeit in das Werk gesetzt worden ist, nicht gerade entschuldbarer.

Das Verlangen nach Dank liegt der freisinnigen Partei fern; sie hat sich durch ihre Ueberzeugung und durch ihren Patriotismus leiten lassen. Es könnte aber eine Zeit kommen, wo man auf diese Ueberzeugungen und diesen Patriotismus zurückgreifen muß, um die Interessen des Reiches gegen den wieder erstarkenden Particularismus zu schützen. Die Haltung der sächsischen Conservativen liefert den Beweis, daß dieser Particularismus anfängt, wiederum sehr an seine Berechtigung zu glauben.

Wenn uns noch ein Wunsch zurückbleibt, so ist es der, daß, sobald wieder einmal welfische Aspirationen auftauchen, mit denselben kürzerer Proceß gemacht wird, als diesmal geschehen ist.

Politische Uebersicht.

Breslau, 22. October.

Heute wird auch von Wien bestätigt, daß sich die Situation auf der Balkan-Halbinsel friedlich gestaltet habe. Die serbische Regierung willige ein, auf ein kriegerisches Vorgehen zu verzichten, wofür ihr Gebietsentschädigung verheißen sei. Auf wessen Kosten diese Entschädigung gewährt werden soll, wird nicht gesagt. Mit der Abrüstung und Entlassung der serbischen Reserve soll sofort begonnen werden.

Die Scenen, welche sich am Dienstag im österreichischen Abgeordnetenhause anläßlich der Rede des Abg. Heinrich abspielten, geben den Wiener Blättern Veranlassung zu eingehenden Beleuchtungen über diesen Abgeordneten. Die „N. Fr. Pr." schreibt über ihn:

Sollen wir die Jammerrolle schildern, die Herr Heinrich spielte? Sollen wir erzählen, wie der Mann, der im Jahre 1873, also nach der Gründung des deutschen Kaiserthums, als prononcirt deutscher Candidat auftrat, heute, accompagnirt von der Claque der Czechen, die Deutschen in Böhmen verhöhnt und verspottet? Herr Heinrich liebt es, von den Tausenden von Deutschen in Böhmen zu sprechen, die hinter ihm stehen sollen; aber Jedermann weiß es, daß er mit knapper Noth von czechischen Bauern gewählt wurde, weil die Deutschen seines Wahlbezirkes leider keinen Namen von Bedeutung fanden, auf den sie sich geeinigt hätten. Wäre wirklich Herr Heinrich der Repräsentant von Tausenden von Gesinnungsgenossen, warum sitzt er dann allein im Parlament, warum ist es dem Verwaltungs-Apparate des von ihm so verhimmelten Statthalters nicht gelungen, den Terrorismus zu bannen, der auf seinen Genossen lasten soll? Wozu also die Komödie, welche die Czechen zwar ergötzt, aber nicht einmal von ihnen geglaubt wird? Herr Heinrich vertritt nicht Tausende und nicht Hunderte, er vertritt nur sich selbst, nicht die Versöhnungsidee, sondern das Strebertum.

Deutschland.

* **Berlin,** 21. October. [Die Note bezüglich der Karolinen-Angelegenheit,] welche der Kaiserliche Gesandte in Madrid dem Königlich spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten am 10. d. M. übergeben, hat folgenden Wortlaut:

Nr. 5 Friedrichsruh, den 1. October 1885.

Ich habe die Note, welche Graf Benomar am 15. v. M. in Betreff der über die Karolinen- und Pelew-Inseln bestehenden Streitfrage überreicht hat, mit den sie begleitenden Anlagen zur Kenntniß des Kaisers gebracht, und hat Se. Majestät aus derselben mit Genugthuung entnommen, daß die Königlich spanische Regierung die Offenheit und Loyalität des deutschen Verfahrens in der fraglichen Angelegenheit nach jeder Richtung hin anerkennt. Das Vertrauen der spanischen Regierung, daß das Deutsche Reich auch im vorliegenden Falle die Aufrichtigkeit der Freundschaft beider Nationen und ihrer Monarchen bethätigen und den feststehenden Grundsätzen des Völkerrechts seine volle und gewissenhafte Achtung zu Theil lassen werde, ist ein in jeder Hinsicht begründetes.

Die Ansicht der spanischen Regierung aber, daß bei Anwendung dieser Grundsätze die Souveränetät Spaniens über die Karolinen- und Pelew-Inseln außer Zweifel gestellt sei, bin ich außer Stande zu theilen. Die Königlich spanische Regierung führt selbst keinen Hoheitsact an, aus welchem erhellte, daß sie ihren Ansprüchen auf die Hoheit über die Karolinen durch Besitzergreifung oder durch Ausübung von Regierungsrechten jemals einen thatsächlichen und für andere Nationen erkennbaren Ausdruck gegeben habe. Denn auch die im vorigen Jahrhundert durch den Jesuitenpater F. Antonio Cantova auf den beiden Inseln Mog-Mog und Faraley eingerichtete Mission zur Bekehrung von Eingeborenen kann man nach der ungeahndet gebliebenen Ermordung des Missionärs und seines Gefolges als einen Act spanischer Besitzergreifung weder in Betreff der Insel Mog-Mog und noch weniger der gesammten 1600 Seemeilen deckenden Inselgruppe ansehen.

Die königlich spanische Regierung giebt selbst zu, daß niemals seit der ersten Entdeckung eine spanische Behörde oder Garnison auf den Inseln vorhanden gewesen ist. Die noch näher zu erörternden Vorgänge, aus denen Spanien einen Erwerb der Inselgruppe in dem letzten Jahre herzuleiten versucht, enthalten vielmehr das Zugeständniß, daß vorher eine solche Souveränetät nach der eigenen Ansicht der spanischen Regierung nicht bestanden hat, da kein Bedürfniß vorliegen konnte, einen bereits gemachten Erwerb nochmals zu erwerben.

Die spanische Regierung hat niemals zu erkennen gegeben, daß sie gewillt sei, Souveränetätsrechte über die Inseln auszuüben; sie hat die letzteren vielmehr Jahrhunderte hindurch ihrem Schicksal überlassen und mit ihnen nicht einmal die gleichen Beziehungen unterhalten, wie andere seefahrende Nationen.

Wenn aber auch irgend ein Zweifel über die Abwesenheit jeder politischen und commerciellen Beziehung Spaniens zu den Karolinen- und Pelew-Inseln hätte aufkommen können, so mußte derselbe durch das Verhalten der spanischen Regierung gegenüber dem deutsch-englischen Vorgehen im Jahre 1875 schwinden. Damals haben die deutsche wie die großbritannische Regierung durch ihren Vertreter in Madrid amtlich erklärt, daß sie eine Souveränetät Spaniens über die Karolinen- und Pelew-Inseln nicht anerkennen. Die Königlich spanische Regierung hat diesen formellen Protest der beiden einzigen mit den Inseln handeltreibenden Staaten entgegengenommen, ohne etwas auf denselben zu erwidern, obwohl es nach den Grundsätzen des Völkerrechts zur Vermeidung von Rechtsfolgen angezeigt gewesen wäre, einen Widerspruch geltend zu machen, wenn Spanien vor 10 Jahren schon geglaubt hätte, daß die fraglichen Inseln in der That einen Theil des spanischen Gebietes bildeten.

Deutschland hat in seiner Note vom 4. März 1875 keineswegs auf jeden colonialen Erwerb verzichtet, sondern nur den Satz ausgesprochen, der heut und jeder Zeit noch giltig ist, daß das Deutsche Reich die Erwerbung spanischer Besitzungen nicht erstrebt, weil es die Rechte befreundeter Regierungen sorgfältig achtet. Wenn schon das Schweigen Spaniens auf die deutschen und englischen Noten vom 4. und 3. März 1875 den ausreichenden Beweis liefert, daß Spanien damals Hoheitsrechte über jene Inseln nicht zu haben glaubte, so ist diese Thatsache ein Jahr später durch ausdrückliche Aeußerungen des damaligen spanischen Ministeriums auch positiv bekundet worden, wie sich aus der im englischen Blaubuch Nr. c 3108 vom Jahre 1882 veröffentlichten Depesche Sir A. Layards vom 14. November 1876 ergiebt, nach welcher der damalige und jetzige Königlich spanische Herr Ministerpräsident 1876 wiederholt erklärt hat, daß Spanien keine Hoheitsrechte über die Karolinen beanspruche.

Dieser ihrer eigenen Auffassung entsprechend hatte die Königlich spanische Regierung, wie sie selbst anerkennt, im Jahre 1875 ihren Consul in Hongkong angewiesen, sich seiner von ihm bezüglich des Handelsverkehrs fremder Schiffe im Karolinen-Archipel erhobenen Ansprüche fernerhin zu enthalten.

In dieser Anweisung liegt das officielle Anerkenntniß, daß Spanien die deutsch-englische Auffassung über die Souveränetät der Inseln theilte und daselbst keine Hoheitsrechte zu besitzen glaubte. Spanien hat also 1875 und 1876 die Herrenlosigkeit der Karolinen- und Pelew-Inseln selbst anerkannt und international festgestellt.

Eine nochmalige Erörterung der durch vertragliche Abmachungen erledigten Sulu-Frage glaubt die Kaiserliche Regierung sich versagen zu sollen; es dürfte für die heutige Frage die Bemerkung genügen, daß die bis dahin bestrittene und von Spanien nicht geübte Souveränetät Spaniens über Sulu erst nach mehrjährigen Verhandlungen durch das Madrider Protokoll vom 7. März d. J. festgestellt und in das internationale Recht aufgenommen worden ist. Wenn die Königlich spanische Regierung demnach behauptet, daß die vorliegende Frage denselben Charakter habe, wie der Streitfall wegen des Sulu-Archipels, so ist diese Behauptung insofern zutreffend, als auch hinsichtlich der Sulu-Inseln keine Souveränetät Spaniens ab antiquo bestand, sondern erst in diesem Jahre durch Vertrag hergestellt worden ist. Wie weit noch im Jahre 1882 die Königlich spanische Regierung entfernt war, über die Pelew- und Karolinen-Inseln

---

Wildes Blut. *) [47]

Erzählung in zwei Abtheilungen von **Balduin Möllhausen.**

Der Zelle Wilms gegenüber eingetroffen, sandte sie einen flüchtigen Blick nach oben, wo alles mit der Dunkelheit in eine einzige schwarze Fläche zusammenfiel. Argwöhnisch spähte sie vorwärts und rückwärts. Nirgend entdeckte sie eine Spur von Leben, und nunmehr ihrer Sache gewiß, schlug sie zwei kleine Steine, jedoch nur einmal, hart aneinander, worauf sie ihren Weg dicht an der Mauer hin fortsetzte. Es hatte eben elf Uhr geschlagen. Die Laternen, bis auf diejenigen an den Straßenecken, waren bereits ausgelöscht worden. Noch einige Schritte weiter, und da glaubte Hanna ein eigenthümliches, kaum zu unterscheidendes Knirschen zu vernehmen, welches aus der Richtung von Wilms Zelle zu ihr niederdrang. Kein anderes Ohr hätte es gehört; aber dem ihrigen, unter tödtlicher Spannung darauf vorbereiteten konnte es nicht entgehen. Sie vergegenwärtigte sich, wie Wilm die erste, bis auf einen letzten schwachen Halt doppelt eingesägte Stange aus der Vergitterung herausnahm, und ihr Herz stand still bei dem Gedanken, daß nunmehr der letzte Weg zur Umkehr abgeschnitten sei. Die Flucht mußte entweder gelingen oder ein schweres Verhängniß auf sie hereinbrechen. Sie wartete, bis dasselbe Geräusch sich an einer zweiten Stange wiederholte; dann seufzte sie tief auf, und als sei damit ihr vielfach erprobter Muth wieder in seine vollen Rechte eingetreten, schlich sie nach der verrätherischen Laterne hinüber. Es war ein gefährliches Thun, zu welchem sie sich rüstete, und dennoch mußte es gewagt werden. Gelang ihr dieser Schritt, so war eine der Hauptschwierigkeiten der Flucht beseitigt. In gleicher Höhe mit der Laterne eingetroffen, spähte sie wieder besorgt um sich.

Gott helfe mir, flüsterte Hanna aus tiefstem Herzensgrunde. Im nächsten Augenblick hatte sie den Korb niedergestellt, einen in Ringen zusammengelegten starken Draht aus demselben hervorgeholt und gerade gebogen. Flüchtig prüfte sie den kurzen stumpfen Haken auf dessen einem Ende; dann schlich sie nach der Laterne hinüber. Gewandt schwang sie sich nach dem untern Absatz der gußeisernen Säule hinauf, und mittels des Hakens den gekrümmten Griff des Gashahns fassend, verlöschte sie die durch den Wind gezauste unstete Flamme so geschickt, daß, wer sich nicht in unmittelbarer Nähe von ihr befunden hätte, bei dem heftigen Luftzuge durch das plötzliche Schwinden der Beleuchtung kaum befremdet worden wäre. Von dem Absatz heruntersteigend, beobachtete sie mit Genugthuung, daß, so weit ihre Thätigkeit sie in nächster Zeit führen sollte, die Finsterniß durch die Schatten von Mauern und Gebäuden noch verdichtet und zu einer gleichsam undurchdringlichen gemacht wurde. Zu ihrem Korbe in den Schutz der Mauer zurückgekehrt, wand sie Leine und Tau von ihrem Körper, worauf sie beides über dem linken Arme in große, leicht zu entwirrende Ringe so zusammenlegte, daß die Leine, mit dem Tau fest vereinigt, zu oberst kam, und den Korb in der rechten Hand, schlich sie bis in die Nähe von Wilms Zelle zurück.

Für diesen war das Erlöschen der Laterne das Signal zur Eile gewesen; denn kurz bevor Hanna dort eintraf, vernahm sie das dumpfe Geräusch, mit welchem eine Bleikugel auf das Straßenpflaster schlug.

Tief athmete sie auf. Sie wußte jetzt, daß der Weg zur Flucht offen war, es nur noch der Anstrengung weniger Minuten bedurfte, um Wilm vor sich zu sehen. Sich nach vorn bewegend, fühlte sie den mit der Bleikugel vereinigten Bindfaden vor ihrer Brust, und kaum eine Minute dauerte es, bis sie diesen mit der Leine zusammengeknotet hatte. Alsbald wurde der Bindfaden behutsam straff gezogen, und je nachdem sie ihn lockerte, glitt er leise nach oben. Dem Bindfaden folgte die Leine. Elle um Elle rollte von den vorsichtig gelockerten Ringen, Elle um Elle schob sich über den hohen Mauerrand nach dem dritten Stockwerk hinauf, bis endlich das Tau folgte und bei der langsamen Bewegung ebenfalls kein anderes Geräusch erzeugte, als leises Reiben auf dem Mauerrande, welches indessen, und wäre es zehnmal lauter gewesen, von dem um das Gebäude herumheulenden Winde gleichsam verschlungen wurde.

Nur noch wenige Ellen des Taues befanden sich außerhalb der Mauer, als die Bewegung plötzlich aufhörte. Hannas Athem stockte. Sie errieth, daß eine Störung stattgefunden habe, und ein ohnmachtähnliches Gefühl bemächtigte sich ihrer, indem sie das Tau ans Ohr legte, um auf diese Weise die Ursache des bedrohlichen Umstandes kennen zu lernen. Doch nicht oben hatte sich ein böses Verhängniß vorbereitet, sondern aus einer andern Richtung nahte die Gefahr, nur daß Wilm von seiner hohen Warte aus sie früher gewahr geworden. Und Hannas Muth rang noch mit einer Anwandlung von Schwäche, als das Geräusch fester Männerschritte zu ihr herüberdrang. Dieselben näherten sich mit mäßiger Schnelligkeit. An dem von sorglos plaudernden Stimmen begleiteten Marschtritt erkannte sie Soldaten, die entweder die nächste Umgebung des Gefängnisses abpatrouillirten oder auf dem Wege waren, Schildwachen abzulösen. Wie dicht die Leute an ihr vorüberschreiten würden, ahnte sie nicht; aber ein Stein hätte nicht regungsloser daliegen können, als sie selbst, indem sie, lang ausgestreckt, sich an den Fuß der Mauer anschmiegte, wo ihr Körper mit dem herbstlich gestorbenen Unkraut zusammenfiel.

Der Teufel über den Sturm, unterschied sie eine Stimme, da hat er die Laterne ausgeblasen; wir mögen zusehen, daß wir uns die Schädel nicht an dem Pfahl einrennen.

Halb rechts! commandirte eine andere Stimme, wodurch die Patrouille mitten nach der Straße hinaufgelangte. Gerade aus! Hätte Jemand ein Streichholz, möchten wir das Ding wieder in Brand setzen.

Bei dem Winde? bemerkte ein anderer, und vorüber schritten die Soldaten auf ihrem Wege um das Gebäude herum.

Noch drangen ihre Stimmen, vom Winde getragen, herüber, als das Tau wieder nach oben gezogen wurde. Um es nicht entschlüpfen zu lassen, trat Hanna mit dem Fuß in die auf dessen Ende geschürzte Schlinge. Doch bevor es straff war, hörte die Bewegung wieder auf, für sie ein Zeichen, daß das obere Ende des Taues in Wilms Händen war und er ans Werk ging, dasselbe sinnreich mittels eines Schifferknotens an einer der Gitterstangen zu befestigen. Zum Glück lag das Zellenfenster so viel höher, als die Mauer. Es wurde dadurch der Druck, welchen Wilm durch sein Gewicht auf das Tau ausübte, in einer Weise verringert, daß dessen Straffhalten Hannas Kräfte nicht überstieg. Dies alles hatte das in seiner Angst und Noth doppelt scharfsinnige Mädchen sehr wohl berechnet und daher zu keinen andern Hilfsmitteln, als den in der eigenen Kraft wohnenden, gegriffen.

Leises Zucken des Taues verrieth endlich, daß oben alle Vorbereitungen beendigt seien. Während ihre durch Todesangst verschärften Ohren lauschten, warf Hanna einen spähenden Blick um sich. Auf der Straße war es so finster, wie in einer abgeschlossenen Höhle. Nicht einmal das Tau in ihren Händen vermochte sie zu unterscheiden. Einen zweiten Blick, mit welchem sich ein inbrünstiges Gebet vereinigte, sandte sie zum Himmel empor, von welchem sich die Gefängnißmauern und Dächer nur noch als unbestimmte Schatten abhoben. Dann wand sie das Tau um beide Hände, und den einen Fuß wieder in der offenen Schleife, trat sie dicht an die Mauer, um deren obern Rand als Stütze für das Tau zu benutzen. Langsam zog sie dasselbe straff. Ein Gegendruck von oben zeugte für Wilms Verständniß. Eine Minute verstrich noch in banger Erwartung, und ein neuer, schwererer Druck belehrte Hanna, daß Wilm sich außerhalb des Gefängnisses auf dem Wege zu ihr befand.

Zwei Jahre hatte Wilm im engen Gewahrsam verbracht; eine lange Zeit, allein nicht lange genug, um dadurch die auf seinen Seefahrten erworbene Gewandtheit zu beeinträchtigen. Einmal auf der Außenseite des Fensters, hörten alle Bedenken auf. Der erste Schritt war gethan, und ob gräßliche Gefahren drohten: eine Umkehr, ein Stehenbleiben war nicht mehr möglich. Doch der Knoten an der Gitterstange hielt eben so sicher, wie das Tau selbst, und sicherer als alles hielt Hanna dessen unteres Ende, so daß die wie von einem Mast schräg heruntergleitende Last auf dem Mauerrande kaum eine Reibung erzeugte. Schnell griffen die eisernen Fäuste untereinander; eben so schnell und geräuschlos arbeiteten die nur mit Strümpfen bekleideten Füße, bis Wilm endlich auf der Mauer den ersten Halt gewann. Rittlings setzte er sich fest, worauf er zunächst den in losen Windungen mit heruntergenommenen Bindfaden flink zu ordnen begann. Mittels dieses holte er die Leine nach sich, bis sie sich anspannte. Ein etwas stärkerer Zug löste den Knoten am Gitter, und während Hanna nunmehr das Tau vorsichtig einholte, gab Wilm die um die Gitterstange herumlaufende Leine und endlich den Bindfaden ebenso behutsam nach oben aus, wodurch verhindert wurde, daß das Tau auf der Innenseite der Mauer geräuschvoll niederschlug. Nachdem Hanna auch die Leine mit fieberhafter Eile in Ringe zusammengelegt hatte, und nur noch ein kurzes Ende über die Mauer hinausragte, gab Wilm den Bindfaden frei, der sodann unhörbar niederfiel und mit derselben Hast von Hanna aufgewickelt wurde. Jetzt erst, nachdem die letzte Spur beseitigt worden, welche von der Art der Entweichung des Gefangenen Zeugniß abgelegt hätte, glitt Wilm von der Mauer nieder.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

eine solche Souveränetät zu beanspruchen, ergiebt auch der folgende Vorfall. Im Jahre 1882 hat ein englisches Geschwader eine Expedition nach den Pelew-Inseln unternommen und die Eingeborenen für die Unbill gezüchtigt, welche sie zwei Jahre vorher englischen Schiffbrüchigen zugefügt hatten. Obwohl diese Expedition, deren Zweck und Erfolg in Manila bekannt war, stattgefunden, hat die spanische Regierung diesen Act der Autorität, welcher, wenn jene Inseln spanisches Gebiet wären, einen flagranten Eingriff in die Souveränetät Spaniens enthalten haben würde, ohne jeden Widerspruch geschehen lassen.

Dem Bittschreiben vom 29. September 1884, in welchem verschiedene Bewohner der Insel Yap den Gouverneur der Philippinen um die Entsendung eines Verwaltungsbeamten und eines Geistlichen ersuchen, legt die Königlich spanische Regierung eine Bedeutnng bei, welche die Kaiserliche Regierung nicht zuzugestehen vermag.

Der Haupturheber jenes Gesuchs, Mr. Holkombe, hat, wie sich aus einem im „Resumen" veröffentlichten Bericht des Lieutenants Romero vom „Velasco" ergiebt, ein Interesse daran, die spanische Herrschaft auf der Insel herzustellen, um dadurch einer ihm von englischer Seite angedrohten und von den Gerichten seiner nordamerikanischen Heimath möglicherweise bevorstehenden Verantwortung für strafbare Handlungen zu entgehen. Wenn in diesem Bittschreiben die Gesuchsteller versprechen, dem spanischen Gouverneur zu gehorchen, so ergiebt sich daraus, daß sie bisher eine solche Verpflichtung Mangels vorhandener spanischer Souveränetät nicht anerkannt haben. Die Königlich spanische Regierung legt noch besonderen Werth dem Umstande bei, daß das Gesuch hauptsächlich von Fremden gestellt wurde, während sich die Kaiserliche Regierung gerade deswegen des Zweifels nicht erwehren kann, daß die Bitte von Leuten gestellt wurde, welche zu einer Verfügung über die Inseln keine Berechtigung haben.

Auch die im Februar d. J. dem Commandanten des „Velasco" gegenüber angeblich ausgesprochenen Wünsche von Eingeborenen der Insel Yap, unter spanische Oberhoheit zu gelangen, lieferten nur einen neuen Beweis, daß diese Oberhoheit bis dahin nicht bestanden hat. Dafür aber, daß diese Eingebornen sich damals Sr. Maj. dem König von Spanien wirklich unterworfen hätten, fehlt es an jeder urkundlichen Grundlage. Dies ist um so auffallender, als der erwähnte Commandant bezüglich Koror einen Unterwerfungsvertrag abgeschlossen haben will. Der letztgedachte Vertrag scheint aber mehr eine Friedensvermittlung zwischen den Königen Abbathule und Ana Klaye (Ara Klao) zum Gegenstand gehabt zu haben, als eine Unterwerfung Beider unter spanische Oberhoheit. In keinem Falle aber würde diesen Königen über andere als ihre eigenen kleinen Gebiete ein Verfügungsrecht zugestanden haben.

Die gedachte Expedition des „Velasco", die dem General-Capitän der Philippinen ertheilte Königliche Ordre, von Yap Besitz zu ergreifen, sowie die Erwähnung des zur Errichtung eines Gouvernements daselbst erforderlichen Credits in der „Madrider Zeitung" vom 29. Juli d. J., alle diese Umstände beweisen nur, daß die Königlich spanische Regierung sich in dem Besitz, den sie zu erwerben beabsichtigte, noch nicht befand. Wäre Letzteres der Fall gewesen, so würde die Kaiserliche Regierung niemals versucht haben, den Besitz einer befreundeten Macht zu stören oder auf anderem Wege als durch diplomatische Verhandlungen in Zweifel zu stellen, falls sie eigene Rechte an demselben zu haben glaubte. Wenn die Kaiserliche Regierung geglaubt hätte oder zugeben wollte, daß ein spanischer Besitz an den Karolinen- und Pelew-Inseln von Alters her bestände, so würde sie sich dem Verdacht aussetzen, 1875 in Gemeinschaft mit England wider besseres Wissen oder aus Unwissenheit eine ungerechte Sache Spanien gegenüber vertreten und im Jahre 1885 die Rechte einer befreundeten Regierung in unverantwortlicher Weise vergewaltigt zu haben. Beides liegt ihren Gewohnheiten und ihren Ansichten fern. Nach den Vorgängen von 1875 mußte die Kaiserliche Regierung erwarten, daß ihr bei etwaiger Besitzergreifung der Karolinen durch die spanische Regierung von dieser eine Benachrichtigung zugehen würde. Dabei ist die Kaiserliche Regierung von der Voraussetzung ausgegangen, daß eine solche Benachrichtigung, wie sie in der Berliner Conferenz für die afrikanischen Küstengebiete festgesetzt worden ist, auch in anderen zweifelhaften Fällen, und besonders nach der diplomatischen Correspondenz von 1875, der völkerrechtlichen Courtoisie entsprochen haben würde, wie das auch hinsichtlich des in der Note mehrfach erwähnten Sulu-Archipels durch Artikel IV des Madrider Protokolls vom 7. März 1885 vorgesehen ist.

Unter den obwaltenden Thatsachen ist es für die Kaiserliche Regierung unmöglich, anzuerkennen, daß die Karolinen- und Pelew-Inseln von Alters her und früher als in Folge einer diesjährigen Occupation einen Theil des spanischen Gebietes gebildet oder unter spanischer Hoheit gestanden haben können. Eine andere Frage ist es, ob der „Velasco", wenn er die in der Note des Herrn Ministers Elduayen erwähnten Acte zwischen dem 21. und 25. August wirklich vorgenommen, durch dieselben eine Besitzergreifung der Insel Yap bewirkt hat, welcher die Priorität vor der des deutschen Schiffes gebührt. Die Annahme, daß die Expedition, welche Manila am 10. August d. J. verließ, von der Möglichkeit einer Begegnung mit einem deutschen Kriegsschiffe nicht unterrichtet gewesen sei, beruht voraussichtlich auf einem Irrthum, da Euere Excellenz nach Ihrer eigenen Meldung in Folge meines Telegrammes vom 4. August die Königlich spanische Regierung am 6. desselben Monats amtlich von den deutschen Absichten unterrichtet haben und Madrid mit Manila durch Telegraphen verbunden ist. Die Kaiserliche Regierung will jedoch kein Gewicht auf die Frage legen, ob die spanische Expedition von den Philippinen in Folge unserer Mittheilungen und zu dem Zweck abgegangen ist, einer deutschen Besitzergreifung auf Yap oder anderen Inseln zuvorzukommen. Wir werden lediglich nach Maßgabe der Thatsachen die Frage der Priorität der Besitzergreifung der Insel Yap einer unbefangenen Prüfung unterziehen, sobald die amtlichen Berichte unserer betheiligten Seeoffiziere vorliegen. Wir hoffen, daß dann durch fortgesetzte directe und freundschaftliche Verhandlungen ein Einverständniß beider Regierungen erzielt werden wird, und wir sind in dieser Hoffnung wesentlich bestärkt worden, nachdem die spanische Regierung unserem Vorschlage, die Frage der Entscheidung des Papstes zu unterbreiten, dahin entgegengekommen ist, daß sie die Vermittelung Sr. Heiligkeit angenommen, und der Papst bereit ist, dieselbe eintreten zu lassen.

Euere Excellenz wollen der Königlich spanischen Regierung anzeigen, daß wir in Folge dessen dem Cardinal-Staatssecretär die nöthigen Informationen über die Sachlage mittheilen werden und anheimstellen, daß von spanischer Seite das Gleiche geschehe. Wir werden dieser Information Vergleichsvorschläge in dem zwischen uns bereits besprochenen Sinne folgen lassen, sobald uns die schriftlichen Berichte über die Besitzergreifung auf den Inseln vorliegen, welche ich von den dabei betheiligt gewesenen deutschen Seeoffizieren erwarte.

Euere Excellenz ersuche ich, den Inhalt der vorstehenden Note unter Zurücklassung einer Abschrift zur Kenntniß Seiner Excellenz des Herrn Ministers Elduayen zu bringen. von Bismarck.

Seiner Excellenz dem Kaiserlichen Gesandten Herrn
Grafen zu Solms. Madrid.

[Die Affaire Schloßbauer.] Der erste Senat des Ober-Verwaltungsgerichts verhandelte in seiner heutigen Sitzung zum zweiten Mal in der Klage des Zeitungs-Berichterstatters Schloßbauer wider den Oberpräsidenten in der Provinz Brandenburg und von Berlin, welcher den Kläger mit seiner Beschwerde über den Polizeipräsidenten von Berlin und den Regierungspräsidenten von Potsdam wegen seiner aus Berlin und Potsdam, sowie aus dem Lande erfolgten Ausweisung durch Bescheid zurückgewiesen hatte. Zum Verständniß dieser Klage theilen wir mit, daß der Polizeipräsident von Berlin Herrn Schloßbauer durch Verfügung vom 15. Juli 1884 aus Berlin und der Regierungspräsident von Potsdam den von hier dorthin übergesiedelten Schloßbauer durch Verfügung vom 30. August aus Potsdam ausgewiesen hatte. Der Polizei-Präsident von Berlin hatte sich zunächst mit der Ausweisung des Schloßbauer aus Berlin begnügt, da im Juli vorigen Jahres Ermittelungen über dessen Staatsangehörigkeit noch nicht angestellt waren. Nachdem aber der Polizei-Präsident auf Grund der eingeforderten Berichte sich dahin schlüssig gemacht hatte, daß derselbe die preußische Staatsangehörigkeit nicht besitze, erfolgte durch Verfügung vom 2. October seine Landesausweisung. Die Verfügungen auf Ausweisung aus Berlin und Potsdam wurden aber nicht zurückgezogen, da für den Fall, daß der Oberpräsident und in letzter Instanz das Ober-Verwaltungsgericht die Auffassung des hiesigen Polizei-Präsidenten über die Staatsangehörigkeit des Schloßbauer nicht theilen sollte, die Ausweisungsverfügungen aus Berlin und Potsdam bestehen bleiben sollten. Die beiden Klagen wurden in der heutigen Verhandlung mit einander verbunden und der von dem Minister des Innern mit Wahrnehmung des Termins beauftragte Regierungs-Assessor Dr. Christ vom hiesigen Polizeipräsidium erhob gegen diese Verbindung keinen Widerspruch, obwohl nach § 130 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 Ausländern gegen ihre aus dem Lande erfolgte Ausweisung der Beschwerde- und nicht auch der Klageweg zusteht. Was nun die vom Polizeipräsidenten von Berlin unter dem 15. Juli und vom Regierungspräsidenten von Potsdam unter dem 30. August 1884 ergangenen Verfügungen betrifft, so stützen die Behörden die Berechtigung derselben auf § 2 Nr. 2 des Gesetzes vom 31sten December 1842, da Schloßbauer wiederholentlich wegen Vergehen, und zwar gegen das Eigenthum, bestraft worden ist. Wenn auch in der Sprache des angezogenen Gesetzes Jemand nur wegen begangener Verbrechen ausgewiesen werden werden dürfe, so sei doch nach der Judicatur des Ober-Verwaltungsgerichts unter Verbrechen im Sinne dieses Gesetzes jede strafbare Handlung zu verstehen. In Bezug anf den zweiten Punkt der Klage, bei dessen Entscheidung es sich um die Staatsangehörigkeit Schloßbauers handele, hat der Polizeipräsident von Berlin ermittelt, daß Kläger 1835 in Kiel als Sohn eines naturalisirten Oesterreichers geboren ist, 1854, um in das Pommersche Jägerbataillon als Avantageur einzutreten, seine Entlassung aus dem dänischen Unterthanenverbande nachgesucht und 1857, nachdem er aus dem preußischen Militärverhältniß ausgeschieden, seine Entlassungsurkunde als Preuße erhalten hat. 1863 ist der Kläger in hanseatische und darauf in österreichische Militärdienste getreten, 1867 quittirte er den Militärdienst, kaufte sich in Holstein an und lebte seit 1871, nachdem er 1870 bei der Regierung zu Kiel den Antrag auf Entlassung als Preuße behufs Auswanderung gestellt und später zurückgezogen hatte, mit Unterbrechung bis zum vorigen Jahre in Berlin. Das Ober-Verwaltungsgericht hat auch seinerseits Veranlassung genommen, sich über die in den Herzogthümern Schleswig-Holstein in Bezug auf Erwerb und Verlust des Indigenats beobachtete Praxis Aufschluß zu verschaffen. Durch die Vermittlung des Auswärtigen Amts hat sich das Departement der Auswärtigen Angelegenheiten zu Kopenhagen dahin geäußert, daß nach dänischem Gewohnheitsrecht das Indigenat, welches durch die Geburt erworben wird, niemals auch nicht durch die Entlassung aus dem Unterthanen-Verbande verloren gehe. Die formelle Entlassung erfolge nur, um die Naturalisation im Auslande zu erleichtern. Eine eingeborene Person trete nach ihrer Rückkehr nach Dänemark in den vollen Besitz der mit dem Indigenat zusammenhängenden Rechte. Die Regierung zu Schleswig vertritt dagegen in ihrem eingeforderten Gutachten die Auffassung, daß das Unterthanen-Verhältniß fortdauere, wenn nicht, wie im vorliegenden Falle, eine formelle Entlassung aus diesem Verhältniß erfolgt sei. Nachdem die Parteien für und wider die Staatszugehörigkeit des Klägers zu Preußen gestritten hatten, zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück.

Trotz mehrstündiger Berathung konnte sich der Gerichtshof über die Staatsangehörigkeit des Klägers nicht schlüssig machen. Es wurde ein neuer Termin zur Fortsetzung der mündlichen Verhandlung und Publication der Entscheidung anberaumt. (Post.)

Frankreich.

L. **Paris**, 19. Octbr. [Die Wahlen.] Der gestrige Tag verlief wo möglich noch ruhiger als der 4. October. Da nach langer Zeit die Sonne wieder schien und das gute Wetter sich den ganzen Tag zu halten versprach, beeilten sich Arbeiter und kleine Geschäftsleute, ihrer Bürgerpflicht schon am Vormittag nachzukommen, um des Nachmittags in den öffentlichen Anlagen oder vor den Thoren freier athmen zu können. Nur in den vorwiegend von Wohlhabenden und Reichen bewohnten Vierteln war der Andrang zu den Urnen bis gegen Abend ein ziemiich starker. Es wird erzählt, daß in der Gegend von Montparnasse ein Wähler gegen Mitternacht mit seinem Zettel angeschritten kam und bitterböse wurde, als man ihn bedeutete, es sei zu spät „Und das nennt man freie Wahlen!" rief der Wackere. Die Resultate für Paris werden erst morgen bekannt werden, so viel aber scheint sicher, daß die Enthaltungen gestern noch zahlreicher waren, als im ersten Wahlgange, und das ist auch begreiflich, da die Wähler zwischen zwei extreme, Vielen gleich mißliebige Listen gestellt waren. Von den Kämpfen um die Zähltische, welche die Intransigenten und nach ihrem Vorgange dann auch die Conservativen angekündigt hatten, indem sie die schwarzen Anschläge natürlich der gegnerischen Partei beimaßen, war nirgends eine Spur zu bemerken und ebenso wenig setzte es bis drei Uhr Morgens beim Zählen irgend welche Zänkereien ab. Die Seine-Präfectur soll sich diesmal mehr Mühe gegeben haben, als vor vierzehn Tagen; ihr Personal war zur einen Hälfte über die 640 Sectionen der Hauptstadt vertheilt, um beim Stimmenzählen behülflich zu sein, und blieb zur anderen die Nacht über im Pavillon de Flore, um die eingehenden Ziffern in Empfang zu nehmen und zu ordnen.

Für die Kosten der Wahlen im Seine-Departement waren 400 000 Franken ausgesetzt, diese aber fast ganz von dem ersten Wahlgange verschlungen worden. Die Hauptausgabe verursachte das Miethen von Abstimmungslocalen, was allein auf 200 000 Franken berechnet wird, und dann folgen die Vergütungen und Gratificationen für die Leute, welche der Verwaltung behilflich waren: Schreiber, Bureaudiener u. s. w. Jede Mairie hatte für den 4. October 85 bis 170 solcher Angestellten geworben. Diese erhielten 8 bis 10 Franken für den Tag, 12 bis 15 für die Nacht. Auf der Seine-Präfectur wurden die Beamten, welche außerhalb ihrer Bureaustunden bei der Centralisirungsarbeit mithalfen, mit 15 bis 20 Franken für eine Sitzung abgefunden. Endlich waren noch für die Imbisse und Nachtessen der Zähler 800 bis 1900 Franken auf jeder Mairie, je nach der Zahl der Sectionen des Arrondissements, ausgesetzt. Man nimmt an, daß die zwei Wahlgänge in Paris 700 000 Franken, ganz abgesehen von den Ausgaben der Candidaten, kosten werden.

Der Temps klassificirt die gewählten Deputirten folgendermaßen:

197 „Conservative", 65 Bonapartisten, 73 Monarchisten und 59 Reactionäre ohne bestimmte Nuance;

372 Republikaner (die 10 aus den Colonien nicht mitgerechnet); 265 gemäßigte Republikaner und Opportunisten, 107 Radicale und Intransigenten.

Neue Mitglieder wird die Kammer 277 zählen, davon 150 Republikaner und 127 Monarchisten.

Zwei Mal gewählt wurden Brisson, Maret, Clémenceau, Floquet, Paul Bert, Georges Perrin (in Paris und in den Departements) und Madier de Monthau. Für Paris werden sonach sechs Neuwahlen vorzunehmen sein.

Unter den gestern Gewählten befinden sich die Minister Goblet und Sadi-Carnot, die früheren Mitglieder des Cabinets Ferry: Martin-Feuillée, Waldeck-Rousseau, Rouvier, Raynal und Cochéry, ferner Spuller und Andrieux.

Unter den Nichtgewählten sind die Republikaner Christophle, Gouverneur des Credit-Foncier, Francis Charmes (vom „Journal des Débats"), Lebaudy, der große Zuckerfabrikant, der bekannte Oberst Langlois, Dreyfus u. A.

Den Conservativen ist besonders schmerzlich das Unterliegen des Herzogs von Broglie im Eure-Departement, sowie ferner des Duc Decazes, des Barons Haußmann und Dréolle's in der Gironde.

Afrika.

§ [Vom Congostaate.] Eine aus Madrid eingetroffene Depesche meldet, daß Spanien mit dem Internationalen Congostaate ein Abkommen getroffen habe, kraft dessen der Congostaat autorisirt ist, in dem der Krone Spanien zugehörigen Sierra Leone-Gebiet Koolis zu dingen, mit deren Hilfe im Congo-Gebiete die ersten nothwendigen Einrichtungen der Cultur getroffen werden sollen. Es scheint demnach, daß die optimistischen Hoffnungen der Leiter des Congostaates in Bezug auf die Bewohner der ihnen zuerkannten Gebiete bereits geschwunden sind. Auch die oberflächlichste Civilisation wird eben in Mittel-Afrika erst nach vielen Kämpfen und Enttäuschungen eingeführt werden können, ganz zu geschweigen von den Erfordernissen der höheren Cultur, deren Verbreitung eben nicht in Jahren, kaum in Jahrzehnten erreicht werden kann.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. October.

Angekommene Fremde:

Hôtel Galisch, Tauentzienpl.
Gräfin Schweinitz, Rtgbs., n. Comtessen, Hausdorf.
Seyfried, Oberst im Kriegsministerium, Berlin.
Dr. Websky, Fabrikbesitzer, Schwengfeld.
Cararello, Consul, Gothenburg
Großmann, Kfm., Basel.
Langbein, Inspect., Lemberg.
May, Fabrikdirect., Brünn.

Kleine Chronik.

Breslau, 22. October.

* **Die königliche öffentliche Bibliothek zu Dresden** hat, wie man uns von dort schreibt, in diesen Tagen eine Bereicherung erfahren, wie sie ihr in solchem Umfange seit einem Jahrhundert nicht zu Theil geworden. König Albert hat nämlich die ehemalige Schloßbibliothek zu Oels, in deren Besitz er durch die Uebernahme des ihm von Herzog Wilhelm von Braunschweig zugefallenen Nachlasses in Schlesien gelangt ist, der Dresdener Bibliothek — bekanntlich eine der größten und reichsten Deutschlands — überwiesen. Nur die kriegswissenschaftlichen Werke, die Musikalien, Landkarten und Stiche, sowie geeignete Doubletten sind der königlichen Privatbibliothek, beziehentlich der prinzlichen Secundogenitur abzutreten. Die Schloßbibliothek zu Oels stammt in ihrem Grundstock aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, in welchem Zeitraum die Herzöge von Münsterberg, Abkömmlinge des Böhmenkönigs Podiebrad, auf ihren Schlössern zu Oels und Bernstadt die ersten Bücherschätze sammelten. Nach dem Tode des letzten Münsterbergers fiel das Fürstenthum Oels 1648 an seinen Schwiegersohn Herzog Sylvius von Würtemberg. Von da ab gedieh die Bibliothek durch einige Vermächtnisse, sowie Dank dem wissenschaftlichen Sinne mehrerer Landesherren namentlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die hervorragende opfervolle Thätigkeit des Hauses Braunschweig in den Napoleonischen Kriegen führten für das Fürstenthum Oels und damit auch für die Bibliothek trübe Zeiten herbei; rasch wechselnde Einquartierungen entfremdeten zahlreiche Bücher der Sammlung und an Ergänzung und Vermehrung war bei der gedrückten Finanzlage des Fürstenthums nicht zu denken. Zuletzt wurde die Bibliothek nur durch einige Aufseher als ein keines Nebenamt verwaltet. Jetzt werden nun die 20- bis 30 000 Bände, unten denen sich zahlreiche kostbare und seltene alte Drucke befinden, ihrem ursprünglichen Zwecke zurückgegeben und der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht werden. Oberbibliothekar Dr. E. Förstemann in Dresden ist bereits mit der Aufstellung und Katalogisirung der neuen Schätze beschäftigt. Die Residenzstadt Dresden ist ihrem Landesherrn für die neue Ueberweisung jedenfalls zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Reise-Abenteuer. Ein erheiterndes Abenteuer ist dieser Tage, so berichtet der „Anzeiger" der Stadt Münster, einigen hiesigen Herren zugestoßen. Dieselben gehören einer Kegelgesellschaft an, welche beschlossen hatte, den Inhalt der Kasse auf einem Ausflug nach Bentheim zu verzehren. Der letzte Sonntag wurde dazu festgesetzt und zugleich bestimmt, daß die Reise auch bei schlechtem Wetter und, gleichviel, ob alle Theilnehmer sich einfinden würden, unbedingt stattfinden würde. Merkwürdigerweise hatten sich nur zwei Herren pünktlich Morgens 6¾ Uhr am Bahnhofe eingestellt und — da sich unter ihnen der Kassenbewahrer befand — so entschlossen sich die Beiden, doch abzureisen. Der Himmel hatte inzwischen ein freundliches Gesicht aufgesetzt und die Stimmung, welche die beiden Reisenden in Bentheim nach dem Frühschoppen ergriff, erreichte ihren Höhepunkt nach dem reichlichen Mittagsmahle, bei dem eine gute Flasche deutschen Schaumweins nicht gefehlt hat. In dieser gehobenen Stimmung beschlossen die Beiden, folgendes Telegramm an ihren Freund — nennen wir ihn Bruno — in Münster abzusenden: „Wetter herrlich, Kasse gesprengt — Mittagessen opulent". Der Oberkellner beförderte das Telegramm sofort. Etwa eine Stunde später erschien der Telegraphenbote im Hotel, um dem Besitzer folgendes Telegramm einzuhändigen: „Kassensprenger sofort arretiren lassen. Bruno." Der Wirth war in der peinlichsten Verlegenheit. Verdächtig waren ihm die beiden Reisenden gleich vorgekommen. Aengstlich überlegte er mit dem Oberkellner, ob er zur Polizei schicken solle. Der Ruf seines Hotels ersten Ranges gebot ihm, reiflich zu überlegen. Da kam die Entscheidung durch die Fremden selbst. Der „Kassenbewahrer" reichte dem Oberkellner einen Hundertmarkschein hin zur Begleichung der Zeche. Das war für den Hotelier genug. Den Schein sehen und den Hausknecht zum Gendarm schicken war eins. Bald erschien die Pickelhaube im Speisesaal und da die Beiden selbstverständlich nicht einen Steuerzettel bei sich hatten, mit dem sie sich hätten legitimiren können, so war der Mann des Gesetzes unerbittlich. Bald fanden sich die Beiden in etwas gedrückter Stimmung im „Höfchen" von Bentheim hinter Schloß und Riegel. Nun war natürlich Holland in Noth. Es war die begründete Aussicht vorhanden, daß sie bis Montag festgehalten würden, da auch in Bentheim die Bureaus an den Sonntag-Nachmittagen geschlossen zu sein pflegen. Nach vielen Bitten ließ sich die Polizei endlich erweichen und sandte folgendes Telegramm an Bruno ab: „Sind arretirt, sofort Befreiung beantragen." Die Antwort ließ glücklicherweise nicht lange auf sich warten und nachdem „Kost und Logis" in gebührender Weise gezahlt, ließ man die Kassensprenger wieder los. Knapp erreichten dieselben noch den nach Münster fahrenden Spätzug und mit Jubel wurden die Ausflüchter hier am Bahnhofe von den Freunden unter Führung des „schneidigen" Bruno in Empfang genommen.

Eine Jagdgeschichte. Das edle Waidwerk übt bekanntlich eine ganz bedeutende Anziehungskraft aus auf solche ältere Herren, die es dazu haben, in Ruhe und Gemüthlichkeit zu leben, aber doch noch hin und wieder den Drang nach Thaten in sich fühlen; zeigt dann ein guter Freund noch das stattliche Geweih eines Hirsches, den er angeblich selbst erlegt, dann hilft Mutterns Abreden nicht mehr: ein Jagdschein wird gelöst, und wohlausgerüstet zieht der corpulente alte Herr in fröhlicher Gesellschaft zur Jagd. Es waren ihrer vier, die vor einigen Tagen mit der Stettiner Bahn davon fuhren und von denen drei den Vierten, einen ältlichen Herrn, eifrig in den Künsten der Jägerei unterrichteten. Die Reise ging bis Angermünde und von da noch einige Meilen zu Wagen; dann aß man zwar etwas spät, aber sehr gut zu Mittag und mit einbrechender Dunkelheit ging's auf den Anstand. Am Rande des Waldes waren in zweckmäßigen Entfernungen vier Gräben errichtet, von denen jeder einen der Jäger aufnahm. Alle machten sich's in diesen Löchern mittelst der mitgebrachten Decken so bequem wie möglich und warteten mit Sehnsucht auf die Hirsche, die hier aus dem Walde herauskommen und zur Tränke gehen sollten. Auch der dicke Herr machte sich's bequem, aber so ein Hirsch ist ein sonderbares Thier, das oft stundenlang vergebens auf sich warten läßt, und wie es immer später und finsterer wurde und drei von den Jägern in lautlosester Stille ihre Augen anstrengten, um den Hirsch zu sehen, ließ sich plötzlich jene kräftige Athembewegung vernehmen, die man als Schnarchen bezeichnet und die vou dem dicken Herrn ausging, der, sanft mit dem Kopf zurückgesunken, den Schlaf des Gerechten schlief, zur großen Verzweiflung der anderen Jäger, denen er auf diese Weise die Hirsche wegschnarchte; denn daß diese von dem leisesten Geräusch verjagt werden, ist jedem Jäger bekannt. In dieser Situation unternahm es einer der Jäger, den Schnarcher anzurufen; nach mehrmaligem Aufruf fuhr dieser aus dem Schlafe auf, ergriff seine Büchse und feuerte in die Forst hinein. Fluchend und ärgerlich krochen nun die anderen Jäger aus ihren Löchern, denn nun war an ein Hervorkommen des Wildes nicht mehr zu denken. Der dicke Herr fuhr noch an demselben Abend nach Berlin zurück. Von dem Aufenthalt in dem Erdloche hat er eine heftige Erkältung und Heiserkeit mitgebracht, und als ihm später seine Jagdkameraden Vorwürfe wegen seines Einschlafens machten, entgegnete er mit heiserer Stimme: „Von 7 bis 12 habe ich gewartet; wo konnt ick denn denken, det en Hirsch so lange durschten kann!"

Theater- und Kunstnotizen. Berliner Blätter theilen eine interessante Theaterneuigkeit mit: Herr Kadelburg, der Bonvivant des „deutschen Theaters", soll, an Stelle des Directors Anton Anno, die Direction des Residenz-Theaters übernehmen. — Adolf Sonnenthal, der erst im Mai von seinem amerikanischen Gastspiel ruhmgekrönt nach Wien zurückgekehrt ist, hat mit dem Director Conried einen neuen Gastspielvertrag abgeschlossen. Dieses Gastspiel wird dadurch an Reiz und Interesse gewinnen, daß Sonnenthal in New-York in Gemeinschaft mit Fräulein Josefine Wessely, dem Liebling des Wiener Burgtheater-Publikums, aufzutreten gedenkt. — Im Kroll'schen Theater zu Berlin werden schon jetzt die umfassendsten Vorbereitungen zu der weit über das Weichbild der Residenz hinaus bekannten Weihnachts-Ausstellung getroffen, es soll dieselbe dies Mal ihren dramatischen Mittelpunkt in dem Märchen: „Prinzessin Amaranth" von Wilh. Anthony finden. Das Stück geht gleichzeitig auf dem Leipziger Stadttheater während der Weihnachtszeit in Scene, und zwar da wie dort mit glänzender Ausstattung.

Platzek, Kfm., Kalisch.
Landsberger, Kfm., Berlin.
Wennborf, Kfm., Wien.
Fräcke, Kfm., Ohlau.
Butschek, Kfm., Prag.
v. Thalheim, Offiz., Bonn.
v. Bergedorf, Offiz., Bonn.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
Fr. von Hanke, Rentiere, Schweidnitz.
Frl. Jenny Strauvel, Opernsängerin, Berlin.
Leifewitz, Kfm., Bremen.
Chotzen, Kfm., Bingen.
Teichner, Kfm., Nikloß.
Hille, Fabrikant, Schönau.
Schiffmann, Kfm., Pinzig.
Bloch, Kfm., Straßburg.

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.
v. Walborf, Part., n. S., Warschau.
Scheuner, Fabrikbes., Görlitz.
Mosse, Kfm., Berlin.
Fränkel, Kfm., Dresden.
Jahn, Kfm., Berlin.
Mayer, Kfm., Stuttgart.
Heine u. Sohn, Kaufleute, Rothenburg.
Seemann, Fabrbes., Helmberg.
Fr. Rgbsf. Demuth, n. T., Adelsberg.
Sutthoff, Kfm., Pskow.
Schäfer, Fabrkt., Eiberfeld.
v. Rosenberg-Lepinski, Part., Berlin.
Jäger, Stadtrath, n. Gem., Waldenburg.
Bötterling, Fabrkt., Gladbach.
v. Rieben, Landesält. und Rgbsf., Schlesien.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4.
Illgner, Rentier, Giersdorf.
Zwillinger, Ing., Wien.
Kochmann, Kfm., n. Gem., Kattowitz.
Quartiermeister, Kfm., Berlin.
Ollendorf, Kfm., Berlin.
Stumpf, Kfm., Plauen.
Eichel, Kfm., Aachen.
Krämer, Kfm., Leobschütz.
Proskauer, Kfm., Leobschütz.
Laux, Kfm., Parschnitz.
Fr. Wolffsohn, n. T., Landeshut.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
de Beaulien, Hauptmann, Grottkau.
Fr. Teicke, n. Begl., Prausnitz.
Fr. Fuckner, Süd-Rußland.
Kremsa, Offizier, Neisse.
Alexander, Director, Sorau.
Frau Wendler, Görlitz.
Strätzki, Kammergerichtsrath, n. Gemahlin, Berlin.
Steinbrück, Rtgbs., n. Gem., Gaumitz.
v. Liskowski, Rtgbs., Posen.
Fähndrich, Kfm., Leipzig.
Kasper, Kfm., Lodz.
Fischer, Sagan.
Wehl, Borsigwerk O.-S.
Stätzi, Lauchstädt.
Gustav Hoffmann, Gutsbes., n. Gem., Kaiznitz.
Paul Hoffmann, Rtgbs., n. Gemahlin, Kaiznitz.
Homburger, Kfm., Berlin.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.
Neugebauer, Rgbsf., Schwalbach.
Clement, Hauptkaff. Control., Johannesberg.
Bienert, Hauptkassirer, Johannesberg.
Göhrke, Kfm., Stettin.
Wecke, Kfm., Berlin.
Bornefeld, Kfm., Berlin.
Bergmann, Kfm., Schweinfurt.
Jenzsch, Kfm., Leipzig.
Reimbach, Kfm., Magdeburg.
Königsfeld, Stud. med., Kobler.
Stangen, Stud. rer. forest., Kobler.

Buchwald †. Heute, am letzten Tage, an dem die Wahllisten noch eingesehen werden konnten, war Herr Kanzleidirector Buchwald mit anderen Beamten in dem betreffenden Bureau beschäftigt, um den anfragenden Wählern die gewünschte Auskunft zu geben. Als er eine kleine Frühstückspause machte, und soeben einen Bissen in den Mund genommen hatte, verzog sich sein Gesicht, und vom Schlage getroffen stürzte er, wie wir schon in einem Theile der Ausgabe unseres Mittagblattes gemeldet haben, als eben Herr Syndicus Götz das Bureau betrat, nieder. Man schickte nach Aerzten aus; zwei ärztliche Mitglieder der Hospitaldirection, welche gerade einer Sitzung im Allerheiligen-Hospital beiwohnten, kamen schnell herbei, konnten aber ebenso wie ein dritter eintreffender Arzt nur den Tod des Herrn Buchwald constatiren. Der Verstorbene hat das Generalbureau des Magistrats unter vier Oberbürgermeistern, also unter Elwanger, Hobrecht, v. Forckenbeck und Friedensburg geleitet! Vor wenigen Jahren ist sein Bruder, welcher im Bureau der Stadthauptkasse arbeitete, auch in Folge eines Schlaganfalles verschieden.

—d. **Breslauer Gewerbeverein.** In der am 20. d. M. unter dem Vorsitz des Sattler-Obermeisters Kraft abgehaltenen Versammlung hielt Zimmermeister Schubert einen Vortrag über die Feuer-Sicherheit unserer Hochbauten. Wie wichtig diese Frage sei, gehe daraus hervor, daß im vorigen Jahre allein in Preußen durch Feuer 64 Millionen Mark Schaden verursacht worden, ganz abgesehen von dem Verlust an Menschenleben. Nach der Regierungsverordnung vom 1. März 1883 müßten die Wände eines Gebäudes in der Regel massiv hergestellt werden. Ebenso sollten auch die Bedachungen massiv sein. Die anderen Verordnungen über Feuerungsanlagen 2c. verständen sich eigentlich von selbst. Es fehlten dagegen Bestimmungen über bauliche Einrichtungen in Kellern, Entrees, auf Böden, wo z. B. so viele Holzverschläge gemacht werden könnten, so viele man nur immer wolle. Hier sei eine Lücke in der Bauordnung. Gerade bezüglich der unbewohnten Räume müßte auf größte Sicherheit gesehen werden. In unseren öffentlichen Localen sehe man die Treppen, Decken, Emporen aus Holz hergestellt, ebenso in den Theatern. Der hier angeordnete eiserne Vorhang nütze gar nichts, wenn der Brand unter dem Podium ausbreche. Im Thaliatheater gebe es nicht einmal einen eisernen Vorhang. Die zeitweilig errichteten Schaubuden sprächen aller Feuersicherheit Hohn und forderten das Unglück förmlich heraus. Bei Circusgebäuden hänge Stall und Circus unmittelbar zusammen. Dazu kämen noch verschiedene Werkstätten und die Requisitenräume unter den Tribünen. Redner zeichnete ein recht trübes Bild von einem Brande, welcher in einem Circus ausbreche. Der Besitzer des hiesigen Circus, Herr Renz, sei veranlaßt worden, und derselbe habe sich auch damit einverstanden erklärt, seinen hiesigen Circus feuersicher umbauen zu lassen. Der Bau werde nicht mehr lange auf sich warten lassen, wenigstens werde in dem Circus bei dem jetzigen Zustande keine Vorstellung mehr gegeben werden. Um nun Gebäude möglichst feuersicher herzustellen, müsse man so wenig wie möglich brennbares Material verwenden. Er (Redner) behaupte, daß man mit der Hälfte des Holzes auskommen könne, als was man jetzt brauche, um ein Haus fest zu bauen. Ferner müßten die Holzflächen in Putz eingebettet werden, und zwar bewähre sich der Cementputz am besten. Die größte Aufmerksamkeit würde er den Bodenräumen zuwenden. Hier müßten der Fußboden aus Cement hergestellt, die Balken verputzt werden 2c. Wie sehr sich Putzflächen bewährten, habe eine Feuerprobe in Görlitz gezeigt. Unsere Bauordnung reiche, wie Redner schließlich bemerkt, nicht aus, um genügende Feuersicherheit in den Gebäuden zu garantiren. Nachdem der Vorsitzende dem Redner den Dank der Versammlung ausgesprochen, machte Oberlehrer Kleinstüber noch einige interessante Mittheilungen, welche er auf einer nach Westphalen und der Rheinprovinz auf Kosten des Staates und der Stadt Breslau unternommenen Reise gesammelt hat. Derselbe stellt für den Winter weitere Mittheilungen in Aussicht.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Braunschweig, 22. Oct. Eine Landtagsdeputation fährt Nachmittags nach Camenz zum Prinzen Albrecht.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Petersburg, 22. Octbr. Das „Journal" bedauert die serbischen und griechischen Rüstungen. Die bulgarische Bewegung bleibe ein höchst tadelnswerther Act. Die Mächte seien einig, die Rückkehr zum status quo als einziges Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe anzuerkennen. Trotz mannigfacher Schwierigkeiten lasse das Einvernehmen der Mächte eine befriedigende Lösung erhoffen.

Petersburg, 22. October. Das „Petersburger Journal" sagt: Das Schreiben des Bulgarenfürsten an Milan, worin von einer Vereinigung beider Bulgarien gesprochen wird, als wenn eine Declaration der Botschafter und seine eigene Unterwerfung nicht existirten, ist nicht geeignet, die Hoffnung zu stärken, daß der Fürst in Gesetzmäßigkeit mit dem status quo ante zurücktreten werde. Das „Journal" bedauert, daß Serbien und Griechenland die Rüstungen fortsetzen, und weist auf die Nothwendigkeit hin, welche für Rußland mehr als für jede andere Macht bestehe, brudermörderischen Kämpfen vorzubeugen. Auf die Beschuldigungen gewisser Zeitungen, daß die Politik Rußlands diesem die Sympathien des bulgarischen Volkes entziehen könnte, erwidernd, frägt das Journal, was Rußland thun solle? Soll es die Forderungen der Bulgaren anerkennen auf Gefahr eines europäischen Krieges, und auf Gefahr von Kämpfen zwischen Bulgaren gegen Serben und Bulgaren gegen Griechen? Das Journal frägt weiter: Müsse man die Bulgaren-Union, weil sie im Stefanvertrage nicht vorgesehen war, durch Waffengewalt den Serben und den Griechen aufzwingen? Müsse man von Europa verlangen, uns zu helfen oder mindestens freie Hand lassen, diese Union durchzuführen? Sollen wir, wenn Europa sich weigert, es auf einen Kampf ankommen lassen, weil es dem Fürsten gefiel, die Zeit schlecht zu wählen? Die Bestimmungen der Völker werden sich früher oder später erfüllen, aber die Zukunft gehört dem Klügsten, und es war sicherlich nicht gut gethan, die Bulgarenfrage anzuregen, ohne sich irgend welcher Unterstützung oder Zustimmung, ja sogar irgendwelcher Duldung versichert zu haben. Die ganze Bewegung bleibt ein unüberlegter, höchst tadelnswerther Act wegen der Folgen, den derselbe hat; es wird nicht den Urhebern anzurechnen sein, wenn Europa, namentlich der Orient, jenen Folgen entgehe. Die Mächte sind einig, die Rückkehr zum status quo ante als das einzige Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe auf der Halbinsel anzuerkennen. Die Aufgabe wird nicht leicht sein, denn mancherlei Hindernisse stellen sich entgegen. Das Einvernehmen der Mächte gestattet jedoch, eine befriedigende Lösung zu erhoffen.

Konstantinopel, 22. October. Die Pforte richtete ein Rundschreiben an die Mächte, in welchem der Zusammentritt der Conferenz in Konstantinopel beantragt wird, welche sich nur mit der ostrumelischen Frage befassen soll. Der Vertreter Bulgariens lenkte die Aufmerksamkeit der Botschafter und der Pforte auf die Rüstungen Serbiens gegen Bulgarien und wies demgegenüber auf Mittheilung des bulgarischen Fürsten hin, daß er sich den Beschlüssen der Mächte unterwerfen wolle.

Handels-Zeitung.

Breslau, 21. October.

* **Zur Börsensteuer.** Die hiesige Börsen-Commission macht heute bekannt, dass, wenn etwas Anderes von den Parteien nicht ausdrücklich verabredet worden ist, in Streitfällen angenommen werden wird, es sei die Berliner Usance auch hier massgebend, nach welcher die Stempellast wie folgt vertheilt wird:

1) Bei Geschäften mit solchen Vermittlern, welche als Selbstcontrahenten auftreten, wird die Reichsstempelabgabe von den Contrahenten je zur Hälfte getragen.
2) Falls bei solchen Geschäften der Vermittler weniger als die usancemässige Courtage gezahlt erhält, trägt der Gegencontrahent die ganze Reichsstempelabgabe.
3) Bei Report- und Prolongationsgeschäften wird die Reichsstempelabgabe in allen Fällen zur Hälfte getheilt.

* **Mährisch-schlesische Centralbahn.** Man schreibt uns aus Wien vom 21. October: In einer heute stattgehabten Sitzung des Verwaltungsrathes der mährisch-schlesischen Centralbahn wurde beschlossen, den am 1. Juli 1876 fällig gewordenen Prioritäten-Coupon mit 7 Fl. 65 Kr. incl. Verzugszinsen vom 1. November einzulösen. Ferner wurde ein Ministerialerlass zur Verlesung gebracht, wonach die Regierung der Hotzenplotzer Zuckerfabrik die Concession zur Herstellung einer Eisenbahnverbindung mit den preussischen Eisenbahnen bei Steubendorf verliehen habe. — Die Demission des Director Ast wurde zur Kenntniss genommen. Derselbe tritt schon mit 1. November zur Ferd.-Nordbahn in der Eigenschaft eines Central-Bau-Inspectors über. Mit der Leitung der Geschäfte wurde provisorisch Oberinspector Schlemüller betraut.

* **Zucker-Industrie.** In einer Wahlversammlung im Saalekreise liess sich der liberale Candidat Spielberg, eine Autorität auf dem Gebiete des Zuckerfabrikationswesens, über die Zuckersteuerreform nach der „Saale-Z." in etwa folgender Weise aus:

Ich will mit wenigen Worten einen Gegenstand berühren, der zwar nicht unter die Aufgaben des Landtags fällt, über den aber die Meinung Ihres künftigen Vertreters zu wissen Ihnen vielleicht wünschenswerth erscheint, und woran ich einen Rath knüpfen möchte. Ueber die Zuckersteuer wird für einige Jahre in den bevorstehenden Reichstagssitzungen entschieden werden. Die Regierung wird vorschlagen, die Rübensteuer auf 90 Pf. für den Centner zu erhöhen, und unter der Annahme, dass durchschnittlich 10 Ctr. Rüben = 1 Ctr. Zucker ergeben, die Exportbonification von 9 M. für den Centner Zucker beizubehalten. Die Weiterverarbeitung von Melasse auf Zucker soll steuerfrei bleiben. Wie verlautet, ist der Minister für Landwirthschaft, der das Interesse dieser Industrie und des Rübenbaues warm vertritt, nicht damit einverstanden, und möchte $10^1/_2$ Ctr. Rüben für einen Centner Zucker als Grundlage aufstellen. Er wird aber damit im Bundesrath nicht durchdringen und wir werden mit der Grundlage von 10 Centnern zu rechnen haben. Ich finde auch nichts Bedenkliches dabei, da die Fortschritte in Veredelung der Rüben und bei Verarbeitung derselben derartig sind, dass voraussichtlich im Durchschnitt der Jahre eine noch etwas höhere Ausbeute erzielt werden kann. Dann bleibt immer noch eine kleine Prämie, während jeder anständig denkende Fabrikant darauf verzichten wird, eine hohe Prämie auf Kosten der Allgemeinheit zu geniessen. Wohl aber bin ich gegen die vorgeschlagene Erhöhung der Rübensteuer, weil die Erhöhung auf den Rübenbauer abgewälzt werden, der Rübenbau keine Ausdehnung, sondern eher eine Einschränkung erfahren wird und dem Landwirth damit die sicherste Quelle, Rente zu erzielen, eingeengt wird. Ich bin in der Enquêtecommission, wie auch heute noch, dafür eingetreten: Die Rübensteuer und ebenmässig die Exportbonification herabzusetzen, dadurch den Preis des Zuckers zu ermässigen und bei vermehrtem Export auch vermehrten Consum im Inlande zu schaffen und endlich damit den Mehranbau von Rüben zu ermöglichen. — Alles das, ohne des Zuckerfabrikanten rechtmässigen Verdienst zu schmälern und unter Erhöhung der Reichseinnahme. Mein Exempel lautet in runden Zahlen folgendermassen:

Jetzt bei 80 Pf. Steuersatz und 9 M. Exportbonification (also $11^1/_4$ Ctr. Rüben auf 1 Ctr. Zucker gerechnet)

ergeben 200 Mill. Ctr. Rüben	160 Mill. M.,
und da daraus in Wirklichkeit 20 Mill. Centner Zucker resultiren, wovon 7 Mill. in Conto bleiben, 13 Mill. exportirt werden, so wird an Steuer vergütet 13 × 9 =	117 „ „
bleiben dem Reiche jetzt	43 Mill. M.

(Die Erhebungskosten werden hier und in den folgenden Exempeln ausser Ansatz gelassen.)

♃ **Breslau,** 22. October. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in Folge des Telegramms der „Presse" bei fester Tendenz. Im späteren Verlaufe schwächte sich die Stimmung unwesentlich ab, um wieder fester zu schliessen. Der Verkehr war auf allen Gebieten gering, in ausländischen Renten waren die Umsätze zeitweise belebter Laurahütte-Actien blieben ohne Verkehr.

Per ultimo October (Course von 11 bis $1^1/_2$ Uhr): Ungar. Goldrente 79 bez., Russ. 1884er Anleihe 95 bez., Oesterr. Credit-Actien 460 bis 459,50—460,50—460 bez., Russ. Noten 200,50 bez., Türken 14,60—14,65 bez. u. Gd.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 22. Oct., 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 461, —. Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 22. Oct., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 460, —. Staatsbahn 450, 50. Lombarden 213, —. Laurahütte 90, 20. 1880er Russen 80, 40. Russ. Noten 200, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 79, —. 1884er Russen 95, 10. Orient-Anleihe II. 60, 10. Mainzer 100, 10. Disconto-Commandit 190, 70. Fest.

Wien, 22. Octbr., 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 282, 80. Ungar. Credit-Actien 285, 75. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente 81, 75. Marknoten 61, 60. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 97, 90. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn — —. Fest.

Wien, 22. Octbr., 11 Uhr 12 Min. Credit-Actien 283, —. Ungar. Credit —. Staatsbahn 276, 50. Lombarden 129, 50. Galizier 219, 25. Oesterr. Papierrente 81, 85. Marknoten 61, 60. Oesterr. Goldrente 108, 70. 4% ungarische Goldrente 97, 95. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 143, —. Fest.

Frankfurt a. M., 22. October. Mittags. Credit-Actien 228, 87. Staatsbahn 224, 50. Galizier 178, —. Fest.

Paris, 22. Oct. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —.

London, 22. October. Consols 100, 05. 1873er Russen $94^7/_8$ Wetter: Bewölkt.

Wien, 22. October. [Schluss-Course] Bahnen fest.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
1860er Loose..	— —	— —	Ungar. Goldrente ...	— —	— —
1864er Loose..	— —	— —	4% Ungar. Goldrente	97 92	97 62
Credit-Actien..	282 90	281 80	Papierrente	81 85	81 62
Ungar. do. ...	— —	— —	Silberrente	82 25	82 2[illegible]
Anglo	— —	— —	London	125 20	125 25
St.-Eis.-A.-Cert.	277 90	275 40	Oesterr. Goldrente..	108 65	108 50
Lomb. Eisenb..	130 25	129 40	Ungar. Papierrente.	90 55	90 32
Galizier	219 75	218 25	Elbthalbahn	144 —	141 50
Napoleonsd'or.	9 $95^1/_2$	9 96	Wiener Unionbank.	— —	— —
Marknoten	61 60	61 60	Wiener Bankverein.	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 22. October 1885.

Berlin, 22. October. [Amtliche Schluss-Course.] Schluss abgeschwächt.

Cours vom	22.	21.
Eisbn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf..	100 —	100 10
Galiz. Carl-Ludw.-B.	89 70	88 50
Gotthard-Bahn	104 60	— —
Warschau-Wien....	206 10	204 20
Lübeck-Büchen	163 90	163 75
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	67 90	67 90
Ostpreuss. Südbahn	122 20	123 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	83 10	82 80
do. Wechslerbank	96 50	95 10
Deutsche Bank	145 50	145 50
Disc.-Commanditult.	191 10	190 60
Oest. Credit-Anstalt	461 —	459 —
Schles. Bankverein.	101 60	102 —
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	94 70	94 70
do. Eisnb.-Wagenb.	114 —	114 50
do. verein. Oelfabr.	57 50	57 50
Hofm. Waggonfabrik	110 —	108 70
Oppeln. Portl.-Cemt.	93 10	93 50
Schlesischer Cement	129 75	130 —
Bresl. Pferdebahn..	140 70	141 50
Erdmannsdrf. Spinn.	94 —	93 70
Kramsta Leinen-Ind.	129 75	130 20
Schles. Feuerversich.	1340 —	— —
Bismarckhütte	103 —	103 —
Donnersmarckhütte	32 70	32 50
Dortm. Union St.-Pr.	55 30	55 10
Laurahütte	89 90	89 75
do. $4^1/_2$% Oblig.	100 70	100 70
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	118 50	120 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	35 70	35 50
Schl. Zinkh. St.-Act.	110 20	110 20
do. St.-Pr.-A.	114 70	115 —
Inowrazl. Steinsalz.	25 20	25 30
Vorwärtshütte	2 50	2 50
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	104 60	104 50
Preuss. Pr.-Anl. de 55	134 50	134 20
Prss. $3^1/_2$% St.-Schuld	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	103 70	103 70
Prss. $3^1/_2$% cons. Anl.	99 10	99 10

Cours vom	22.	21.
Posener Pfandbriefe	100 70	100 80
Schles. Rentenbriefe	101 60	101 60
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	98 20	98 20
do. do. S. II	96 20	96 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4^1/_2$%	101 50	101 50
Oberschl. $3^1/_2$% Lit. E	97 50	— —
do. $4^1/_2$%	101 60	101 50
do. $4^1/_2$% 1879	104 40	104 40
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	102 40	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 80	60 50
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	94 50	94 50
Oest. 4% Goldrente	88 40	88 —
do. $4^1/_5$% Papierr.	65 90	— —
do $4^1/_5$% Silberr.	66 40	66 40
do. 1860er Loose	115 —	114 80
Poln. 5% Pfandbr..	60 40	60 50
do. Liqu.-Pfandb.	55 40	55 20
Rum. 5% Staats-Obl.	92 50	92 70
do. 6% do. do.	103 10	103 10
Russ. 1880er Anleihe	80 60	80 50
do. 1884er do.	95 40	95 20
do. Orient-Anl. II.	60 20	60 20
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	91 30	91 —
do. 1883er Goldr.	109 15	109 —
Türk. Consols conv.	14 70	14 60
do. Tabaks-Actien	89 50	89 50
do. Loose	32 30	32 40
Ung. 4% Goldrente	79 20	78 90
do. Papierrente ..	73 50	73 20
Serbische Rente ...	79 70	79 90
Bukarester	— —	— —
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	162 40	162 40
Russ. Bankn. 100 SR.	200 80	200 85
do. per ult.	200 70	200 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	168 45	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 33	— —
do. 1 „ 3 M.	20 $28^1/_2$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 70	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	162 35	162 25
do. 100 Fl. 2 M.	161 35	161 25
Warschau 100 SR 8 T.	200 50	200 40

Privat-Discont $2^1/_2$%.

Letzte Course.

Berlin, 22. October, 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schluss auf Paris schwächer.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Oesterr. Credit..ult.	460 —	459 50	Gotthard ....ult.	104 75	104 —
Disc.-Command. ult.	191 12	190 62	Ungar. Goldrente ult	79 12	78 87
Franzosen......ult.	451 50	447 —	Mainz-Ludwigshaf..	100 —	100 12
Lombarden.....ult.	212 —	211 50	Russ. 1880er Anl. ult.	80 50	80 37
Conv. Türk. Anleihe	14 62	14 62	Italiener .... ult.	94 50	94 50
Lübeck-Büchen. ult.	163 62	163 50	Russ. II. Orient-A. ult.	60 —	60 —
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	— —	— —	Laurahütte .....ult.	89 50	89 50
Marienb.-Mlawka ult	64 —	64 —	Galizier........ult.	89 37	88 62
Ostpr. Südb.-St.-Act	100 25	99 50	Russ. Banknoten ult.	200 75	200 50
Serben	79 75	79 62	Neueste Russ. Anl.	95 12	95 12

Producten-Börse.

Berlin, 22. Oct., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Octbr.-Nov. 159, 50, April-Mai 167, —. Roggen Octbr.-Novbr. 134, 75, April-Mai 141, 25. Rüböl October-November 44, 60, April-Mai 46, 40. Spiritus Oct.-Novbr. 38, 30, April-Mai 40, —. Petroleum Octbr. 24, 20. Hafer Octbr.-Novbr. 126, 25.

Berlin, 22. October. [Schlussbericht.]

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Weizen. Leblos.			Rüböl. Fest.		
October-Novbr...	159 50	159 75	October-Novbr...	44 60	44 60
April-Mai	167 —	167 25	April-Mai	46 60	46 40
Roggen. Ruhig.					
October-Novbr...	134 75	135 —	Spiritus. Fester.		
Novbr.-Decbr....	134 75	135 —	loco	38 60	38 50
April-Mai	141 50	141 50	October	38 50	38 30
Hafer.			Novbr.-Decbr....	38 50	38 30
October-Novbr...	126 25	126 25	April-Mai	40 10	39 90
April-Mai	132 —	132 25			

Stettin, 22. October, — Uhr — Min.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Weizen. Unveränd.			Rüböl. Unveränd.		
October-Novbr. .	156 —	155 —	October-Novbr...	44 70	44 [illegible]0
April-Mai	166 —	166 —	April-Mai	46 50	46 20
Roggen. Unveränd.			Spiritus.		
October-Novbr...	131 —	131 —	loco	37 50	37 50
April-Mai	139 —	139 —	October-Novbr...	37 70	37 60
			Novbr.-Decbr....	37 50	37 60
Petroleum.			April-Mai	39 50	39 50
loco	8 30	8 25			

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.	Einreichung d. Scontros.	Ultimo-Regulirung.
October ....29.	October ....30.	October ....31.
November ....27.	November ....29.	November ....30.

Nach Vorschlag der Regierung ergeben 200 Mill. Ctr. Rüben à 90 Pf. 180 „ „
es resultiren 20 Mill. Centner Zucker, wovon 13 Mill. exportirt werden mit Bonification von 9 M. pro Centner 117 „ „
bleiben dem Reiche 63 Mill. M.

Bei einem Steuersatze von 70 Pf. und einer Bonification von 7 M. würden dem Reiche 49 Mill. bleiben, also immerhin 6 Mill. M. mehr als nach den heutigen Sätzen.

Ich behaupte aber, dass, mässig gerechnet, bei einem Steuersatze von 70 Pf. und bei 7 M. Bonification sich der Rübenbau binnen zwei Jahren um 20 pCt. auf 240 Mill. Ctr. (woraus 24 Mill. Ctr. Zucker) steigern wird, so dass dann die Bruttoeinnahme beträgt 168 Mill. M.
und bei der unausbleiblichen Steigerung des Consums auf 9 Mill., die Exportbonification für 15 Mill. Ctr. = 105 „ „
bleiben für das Reich 63 Mill. M.
also dieselbe Reineinnahme wie nach der Regierungsproposition, plus des Vortheils, auf 300 000 Mg. Acker im Lande Mehranbau von Rüben zu haben, d. h. weitere 18 000—20 000 Bauergüter à 100 Mg. werden in den Stand gesetzt, aus dem Rübenbau eine sichere Haupteinnahmequelle zu machen. Dieser Vortheil ist so hoch anzuschlagen, dass, wenn meine Annahme der Consumsteigerung zu hoch gegriffen wäre, die daraus folgende geringe Mindereinnahme des Reichs dennoch mehrfach aufgewogen würde. Nur auf dem Wege einer Steuerherabsetzung kann sich die Rübe gegen das Rohr dauernd concurrenzfähig erhalten, und mein Rath geht dahin, dass Sie in Ihren technischen und landwirthschaftlichen Vereinen so bald als möglich eine grosse Agitation in diesem Sinne beginnen.

Zahlungsstockungen und Concurse.

* **Concurs-Eröffnungen.** Kauffrau Marie Emilie Cohn, geb. Feige, in Firma „M. E. Kohn", zu Kattowitz; Concursverwalter: Kaufmann Gustav Scherner; Termin: 13. November.

Magdeburg, 22. Octbr. **Zuckerbörse.**

	22. Octbr.	21. Octbr.
Kornzucker excl. von 96 pCt.	24,30—23,80	24,30—23,80
Rendement 88 pCt.	23,20—23,00	23,10—22,80
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	20,30—19,30	20,30—19,30
Brod-Raffinade	31,00—30,75	31,00—30,75
Gem. Melis I incl. Fass	28,00—27,75	28,00—27,75
Gem. Raffinade II incl. Fass	30,00—28,75	30,00—28,50

Tendenz am 22. October: Rohzucker lebhaft. Raffinade ruhig.
(Tel. Dep. d. Bresl. Ztg).

Marktberichte.

§ **Frankenstein,** 21. Octbr. [Vom Productenmarkt.] Bei mittelmässigem Angebot und unveränderter Nachfrage wurden auf heut stattgehabtem Wochenmarkte sämmtliche Getreidegattungen theurer gekauft, als vor acht Tagen. Die Preise stiegen beim Weizen in allen drei Qualitäten per 100 Klgr. um 0,10 resp. 0,10 und 0,50 M. in die Höhe, desgl. Roggen durchgehends um 0,20 M., bei der Gerste in allen drei Qualitäten um 0,20 resp. 0,30 und 0,40 M. und beim Hafer in der höchsten und niedrigsten Qualität um 0,10 M., ermässigte sich aber bei mittlerer Sorte um denselben Betrag, wogegen Erbsen einen Preisaufschlag von 0,60 M. erzielten, Kartoffeln, Heu, Stroh, Butter und Eier dagegen den vorwöchentlichen Preis beibehielten. Nach den amtlichen Preisaufzeichnungen wurde gezahlt per 100 Klgr.: Weizen 13,50—14,30 bis 15,20 M., Roggen 12,80—13,40—13,90 M., Gerste 11,40—12,30 bis 13,10 M., Hafer 12,20—12,60—13,40 M., Erbsen 15,50 M., Kartoffeln 3,60 Mark, Heu 6 M., Stroh 4 M., Butter das Klgr. 2,20 M. und Eier per Schock 2,80 M.

Cz. S. **Berliner Bergwerksproducten-Bericht** (vom 14. bis 21. Octbr.) Auf dem Metallmarkte fanden auch im heutigen Berichtsabschnitt keine Umsätze statt, die besonderer Erwähnung werth wären, denn der Consum fuhr fort, nicht mehr zu kaufen, als er zur Bedarfsdeckung bedurfte. Dabei blieb das Angebot der Nachfrage überlegen. Kupfer gab von seinem letztwöchentlichen Werthe bis 1 Mark verloren: Ia Mansfelder A-Raffinade 103—105 M., englische Marken 92—96 Mark; Bruchkupfer 68—73 M. — Zinn hielt sich im Preise: Banca 197—200 Mark, Ia englisch Lammzinn 194—196 Mark, Bruchzinn 155—160 Mark. — Rohzink in fester Tendenz: W. H. G. v. Giesche's Erben 32 bis 33 Mark, geringere schlesische Marken 31—31,50 Mk., neue Zinkabfälle 20 bis 23 Mark, altes Bruchzink 18—19 M. — Blei in einzelnen Marken billiger abgegeben: Clausthaler raffinirtes Harzblei 26—26,50 Mark, Saxonia und Tarnowitzer 25,50—26 M., spanisches Blei „Rein u. Co." 32—33 Mark. — Walzeisen notirte unverändert: gute oberschlesische Marken Grundpreis 12,50 M., Brucheisen 4—5 M. — Roheisen schwach im Preise behauptet: bestes deutsches 6,20—6,80 Mark, schottisches 6,20—6,90 Mark, englisches 5,20 bis 5,80 Mark. — Antimonium regulus preishaltend: englische Ia Qualitäten 80—84 Mark. — Preise per 100 Kilo netto Kasse frei Berlin für Posten, en détail entsprechend theurer. — Kohlen und Coaks in mässigem Begehr: Nuss- und Schmiedekohlen bis 45 Mark per 40 Hectoliter, schlesischer und westfälischer Schmelzcoaks 2—2,20 Mark per 100 Kilo frei Berlin.

Cz. S. **Berliner Bericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** (vom 14. bis 21. October). Die Preise für Kartoffelstärke und Mehl kamen in der letzten Woche noch zu keiner festen Haltung, erfuhren vielmehr eine weitere Einbusse von etwa 25 Pf. pro Sack. Dagegen war der Umsatz ein grösserer und scheint auch weiter in der Zunahme begriffen zu sein. Zunächst war es der legitime Handel, welcher zu Abschlüssen mit den Producenten schritt, wo die geforderten Preise den Umständen und Ansichten entsprachen. In der Haltung des Auslandes ist eine Aendernng nicht eingetreten. Das Platzgeschäft bekundete besonderes Interesse für prompte Waare. Für Termine waren eher Käufer, aber Abgeber sind bei den jetzigen Preisen sehr zurückhaltend, so dass das Geschäft nur in mässigem Umfange stattfand: Gebote von 15.75 Mark per April-Mai wurden abgelehnt. Mehrfache Frage ist für ordinäre Qualitäten, welche meist für England aufgekauft wurden. In feuchter Stärke war unbedeutender Handel zu gedrückten Preisen. Kartoffelsyrup und Zucker billiger bei schwachem Umsatz. Dextrin hat etwas besseren Abzug. Wir notiren: Kartoffelstärke, feuchte, October-December 8—8,10 M., Ia centrifugirt und auf Horden getrocknet, prompt 16,00 M., October-Mai 15,75—16 M., April-Mai 16 M., do. ohne Centrifuge, prompt 15,50 M., IIa prompt 14—15 M. — Kartoffelmehl, hochfein, prompt 19,50 M., Ia prompt 16—16,50 Mark, IIa prompt 14—14,50 Mark. — Kartoffelsyrup, Ia weiss, prompt 21,50 M., do. zum Export eingedickt, prompt 22,50 M., Ia gelb, prompt 18—19 M., IIa prompt 17—18 M. — Kartoffelzucker in Kisten, Ia weiss, prompt 21,50 M., Ia gelb, prompt 19—20 M., geraspelt in Säcken 1 M. per 100 Kilo mehr. — Weizen- und Reisstärke in ruhigem Handel. Wir notiren: Weizenstärke, Ia grossstückige 38—39 M., do. kleinstückige 33—35 M., Schabestärke 29—31 Mark, Reisstückenstärke 43—44 M., Reisstrahlenstärke 44—45 M. — Preise pro 100 Kilo netto Kasse frei Berlin für Posten nicht unter 10 000 Kilo.

Wasserstand.

Ratibor, 21. Octbr. 1,48 m. 22. Octbr. 1,38 m. **Glatz,** 21. Octbr. 0,33 m. 22. Octbr. 0,32 m.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. **Elisabeth von Schlieben,** Herr **Hans von Unruhe,** Rackith—Krummwohlau. Fräul. **Selma Wolbrecht,** Herr **Robert v. Ludwig,** Jägersthal—Schönau b. Landeck. Frl. **Aurelie v. Michels,** Herr Lieut. **Karl v. Behr,** Soest—Detmold. Frl. **Marie Laue,** Herr Kfm. **Richard Dulon,** Sudenburg—Magdeburg. Fräul. **Helene Scheibler,** Herr Hauptm. **Perceval Scheffler,** Krefeld—Düsseldorf.

Verbunden: Herr Reg.-Baumeister **M. Schumann,** Fräul. **Helene Schlesier,** Berlin—Weißenfels.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Rittmeister **Ernst Brinckmann,** Ratibor.

Gestorben: Herr Rgutsbes. **Max Uhverdorben,** Glienig. Herr **Franz v. Warnstedt,** Göttingen. Frau Milit.-Int. **Helene Jensch,** geb. **Bigorek,** Königsberg. Herr Justizrath **Friedrich Peters,** Wittenberg. Herr Steuerinsp. a. D. **Ferdinand Teller,** Landeshut.

Courszettel der Breslauer Börse vom 22. October 1885.

Wechsel-Course vom 21. October.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,40 G
do. do.	3	2 M.	167,75 G
London 1 L.Strl.	2½	kS.	20,33 bz
do. do	2½	3 M.	20,285 B
Paris 100 Frcs.	3	kS.	80,65 B
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	200,00 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	162,10 G
do. do.	4	2 M.	161,10 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.		voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	104,60 B		104,50 etw.bz
Prss. cons. Anl.	4½	—		—
do. cons. Anl.	4	103,65à75 bzB*)		103,55à60 bzG
do. 1880 Skrip.	4	—		101,10 etw.bz
St.-Schuldsch.	3½	99,60 G		99,60 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—		—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	101,80 bz		101,85 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	98,00 G	300er 98,10à15 bz	98,00 G
do. Lit. A.	3½	97,15 bz		97,15 bz
do. Rusticalen	3½	97,15 B		97,00 bz
do. altl.	4	100,70 G		100,70 G
do. Lit. A.	4	100,65 G		100,65à70 bzB
do. do.	4½	101,00 G		101,00 G
do. (Rustical) I.	4	—		—
do. do. II.	4	100,70 G		100,65 G
do. do.	4½	101,25 B		101,15 B
do. Lit. C. I.	4	—		—
do. do. II.	4	100,70 bz B		100,65à70 bzB
do. do	4½	101,00 G		101,00 G
do. Lit. B.	4	—		—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,95 bz		100,95 B
Rentenbr., Schl.	4	101,35 G**)		101,55 bz
do. Posener	4½	—		—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	101,25 B		101,00 B
do. do.	4	102,00 B		101,90 B

Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	99,70 B	99,70 bz
do. do. rz. à 110	4½	107,50 bz	107,80 B
do. do. rz. à 100	5	102,75 G	102,75 G
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth Grd.-Cred. rz. à 110	5	—	—
do. do. Ser. IV.	4½	—	—
do. do. Ser. V.	4	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	91,00 B	90,90 G
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	95,00 B	95,00 B
O.-S. Eis. Bd. Obl.	5	—	93,00 B

*) do. 3½% 99,10 B **) do. 4% Landescultur 101,00 B

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.		voriger Cours.	
OestGold-Rente	4	88,40 B		88,35à40 bz	
do. Silb.-Rente	4⅕	66,50 G	A./O. 6,70bz	66,50 bz	
do. Pap.-Rente	4⅕	65,75 G		65,50 G	
do. do.	5	—		—	
do. Loose 1860	5	115,00 G		115,00 G	
Ung Gold-Rente	4	79,25 bzB		79,10à15 bz	
do. Pap.-Rente	5	73,30 bz		73,00 B	
Italiener	5	94,50 B		94,50 B	
Poln. Liq.-Pfdb.	4	55,25 bzB		55,40 B	
do. Pfandbr.	5	60,50 bzG		60,50 bzB	
Russ. 1877 Anl.	5	98,75 B		98,75 B	
do. 1880 do.	4	80,80 bzB	80 B	80,50 G	
do. 1883 do.	6	109,00 B		109,00 B	
do. 1884 do.	5	95,30 B	kl. 95,	95,30 bz	kl. 5,90 bz
Orient-Anl. E. I.	5	—		—	
do. do. II.	5	60,25 B		60,10 B	
do. do. III.	5	60,25 B		60,10 B	
Rumän. Oblig.	6	103,10 G	bzB	103,30 B	
do. amort. Rente	5	92,90 B	kl. 93	92,75 B	B
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,65 etw.bz		conv. 14,65à75 bz	
do. 400 Fr-Loose	—	33,50 B	G	33,50 B	
Serb. Goldrente	5	79,75 B		79,75 B	
Serb. Hyp.-Obl.	5	—		—	

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	2¼	67,90 G	68,00 B
Mainz-Ludwgsh	4	4⅗	100,00 G	100,00 B
Dortm.-Gronau	4	2⅛	59,00 B	59,00 B
Lüb.-Büch. E.-A	4	7½	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4½	101,10 G	101,00 G
do.	4½	101,25 G	101,25 G
do. Lit. G.	4½	101,25 G	101,25 G
do. Lit. H.	4½	101,25 G	101,25 G
do. Lit. J.	4½	101,25 G	101,25 G
do. Lit. K.	4	101,25 G	101,25 G
do. 1876	5	101,00 G	101,00 G
do. 1879	5	101,00 G	101,00 G
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	98,00 B	98,00 B
do. Lit. C. u. D.	4	101,50 G	101,50 G
do. 1873	4	101,40 G	101,40 G
do. 1883	—	—	—
do. Lit. F.	4½	101,25 G	101,25 G
do. Lit. G.	4½	101,25 G	101,25 G
do. Lit. H.	4½	101,25 G	101,25 G
do. 1874	4½	101,25 G	101,25 G
do. 1879	4½	104,50 G	104,50 G
do. N.-S. Zwgb.	3½	—	—
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	101,50 B	101,60 B

R.-Oder-Ufer	4½	101,25 G	101,35 G
do. do.	4	102,50 B	102,50 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—	—

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours
Carl-Ludw.-B.	4	6,47	—	—
Lombarden	4	1⅕	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6,4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	99,00 B	99,00 B
do. Prior.-Obl.	4	—	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	83,00 B	82,00 G
Brsl. Wechslerb.	4	5⅚	96,00 B	95,75 B
D. Reichsbank.	4½	6¼	—	—
Schles. Bankver.	4	5½	102,00 B	102,00 B
do. Bodencred.	1	6	109,50 G	109,50 B
Oesterr. Credit.	4	9⅜	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	162,40 bzB	162,55 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	200,65 bzB	200,70 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	6½	140,00 G	141,00 G
do. 4% Obligat.	4	—	100,20 B	100,20 B
V. K.- u. L.-Obl.	—	4½	101,15 B	101,15 B
do. Act.-Brauer.	4	2½	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	8½	115,00 B	115,00 B
Donnersmrckh.	4	1	32,75 B	33,00 G
do. Part.-Oblig.	5	5	—	—
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
5% v. Kr. Gw. Ob.	5	5	101,25 B	101,25 B
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	35,00 G	35,50 B
Oppeln. Cement	4	5½	93,00 G	93,50 G
Grosch. Cement	4	14	—	—
Schl. Feuervers.	fr.	30	1325 G	1340 B
do. Immobilien	4	4⅓	80,00 G	80,00 G
do. Leinenind.	4	8	130,25 etw bz B	130,05 bz
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	6	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	89,00 G	88,50 G
Laurahütte	4	4½	89,75 G	90,00 B
Ver. Oelfabrik.	4	0¾	—	—
Vorwärtsh. (ab.)	4	—	—	—

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 22. October. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛ℘	gute höchst. ₰	gute niedr. ℛ℘	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℛ℘	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℛ℘	mittlere niedr. ₰	gering Waare höchst. ℛ℘	gering Waare höchst. ₰	gering Waare niedr ℛ℘	gering Waare niedr ₰
Weizen, weisser	15	40	14	90	14	10	13	90	13	60	13	10
Weizen, gelber	15	10	14	60	13	60	13	40	13	—	12	70
Roggen	13	60	13	30	13	—	12	70	12	50	12	10
Gerste	14	—	13	50	12	40	12	20	11	80	11	30
Hafer	13	20	12	90	12	60	12	40	12	30	12	—
Erbsen	16	50	15	50	14	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℛ℘	feine ₰	mittlere ℛ℘	mittlere ₰	ord. Waare ℛ℘	ord. Waare ₰
Raps	20	20	18	80	17	30
Winter-Rübsen	19	70	18	30	17	30
Sommer-Rübsen	22	—	20	—	19	—
Dotter	21	—	19	—	18	—
Schlaglein	24	50	22	50	20	50
Hanfsaat	18	50	17	50	17	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 22. Octbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) wenig verändert, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, October 132,00 Br., October-November 132,00 Br., November-December 132,00 Br., April-Mai 139,50 bez. u. Br., Mai-Juni 141,00 Br.
Weizen (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per October —.
Hafer (per 1000 Kgr.) gek. — Centner, per October 130,00 Br., April-Mai 133,00 Br.
Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per October —.
Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogr. —, per October 46,00 Br., October-November 45,50 Br., April-Mai 47,00 Br.
Spiritus (per 100 Liter à 100%) matter, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungscheine —, October 37,20à10 bez., October-November 37,00 Gd., November-December 37,00 Gd., April-Mai 38,30 Gd., Mai-Juni 38,70 Gd., Juni-Juli 39,60 Gd.
Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.
Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 23. October:
Roggen 132,00 M., Weizen —,—, Hafer 130,00, Raps —, — Rüböl 46,00, Spiritus 37,20.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.